Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **26 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

→ Ein grosser Posten auf der Einsparungsliste war die Fassade: Die Dämmung sitzt aussen, die Fenster sind aus Kunststoff. Die meisten haben das gleiche Format, ein schmaler Flügel zum Öffnen neben einer grossen Festverglasung. Bei den Loggien wiederholt sich das Prinzip: Fenstertüren und grosse, fixe Glasflächen, die man von der Loggia aus reinigen kann. Den Loggiaboden bilden grosse, vorgefertigte Betonplatten, die auf dem Stahlgerüst liegen. Beim Innenausbau ging das Sparen weiter: Holztafeln verlängern die einfachen Aufsetzzargen der Türen bis zur Decke, die Mauern brauchen keine Stürze. Die Sanitärausstattung ist billig, Bisazza-Ersatz aus Fernost schützt die Badwände.

«Beim Material kann man nur beschränkt sparen», sagt der Architekt. Auch beim Raum. Oft gehe es nicht um den niedrigsten Preis, sondern um das optimale Verhältnis zwischen Einsatz und Gewinn. So durften die Räume höher sein als üblich, nämlich 2,56 Meter. Man installierte ein paar Steckdosen mehr als nötig, das Industrieparkett aus Eiche lässt sich beim Mieterwechsel abschleifen. Auf dem Dach sammeln einige Solarzellen Sonnenwärme für die Fussbodenheizung. Der Putz auf der Fassadendämmung ist dicker als nötig, haltbarer. Der Innenputz wurde unregelmässig verrieben, Betonflächen wurden lediglich gestrichen. Loewensberg: «Man muss die gewöhnlichen Dinge raffiniert einsetzen. Dann wird es reicher.»

Ein richtiges Haus

Generell gilt: je gewöhnlicher, desto günstiger. Eine Binsenweisheit, doch so konsequent umgesetzt findet man sie in keinem der hochgelobten Genossenschaftsprojekte in Zürich. Man findet sie in den Billighäusern eines Leopold Bachmann, aber dort wird daraus keine Architektur. Dafür braucht es einen begabten Architekten und eine Bauherrschaft, die ihn unterstützt. Beides ist in Wald gegeben. Das zeigen die Räume, die ihr Licht an der richtigen Stelle bekommen, die an der richtigen Stelle betreten werden, um sich dem Blick zu öffnen. Mit Verbindungstüren nahe der Fassade und zwei Badezimmertüren ermöglichen sie unterschiedliche Wege und halten so den reinen Bewegungsraum klein, dafür das Raumerlebnis gross. 4,9 Millionen Franken standen dem Architekten für das Haus zur Verfügung. Er brauchte weniger, keine 250 000 Franken pro Wohnung mit Tiefgaragenplatz.

Loewensberg erfüllte die Vorgaben, doch sein Haus lässt sich auch als Kritik am Gestaltungsplan lesen. Statt eines Baukörpers, der sich nach allen Seiten gleich orientiert, gab er seinem eine klare Ausrichtung. Eine Hierarchie der Seiten und ein Bezug zu den Landschaftsteilen waren dem Architekten wichtiger als die ökonomisch und energetisch ideale Form: «Ich wollte weniger Siedlung und mehr Stadt.» Den winkelförmigen Grundriss zeichnete Loewensberg aus drei Quadraten. Die offene Treppe liegt klar ‹hinten›. Zur Strasse richten sich die beiden Fassaden mit den tiefen Loggien. Sie bilden das Gesicht des Hauses, geben den unterschiedlich breiten Wohnungen eine Regelmässigkeit, wohlproportioniert und leichtfüssig. Die obersten Loggien strecken sich etwas in die Höhe und schliessen das Haus nach oben ab. Wie auch das Blech des Dachabschlusses, eine Stirn, etwas höher als an den anderen Seiten. Solche Details, das weiss der Architekt, verändern die Wahrnehmung des Gebäudes, machen aus eigentlich banalen Bestandteilen ein Haus.

Trivial mit wohnlichem Ausdruck

Auch ein Sockel gehört zu diesen Details. Auf die Parkgarage hätte der Architekt aus Kostengründen gern verzichtet. Halb sitzt sie im Boden, grosse Öffnungen bringen viel Licht hinein. Weil noch ein Parkplatz fehlte, erweiterte Loewensberg die Garage neben der Zufahrt unter die Loggia – und freute sich an der Störung des Systems. Auch im Städtebau sucht er das: Nicht zwei weitere identische Gebäude wird er noch planen, so wie der Gestaltungsplan das skizziert, sondern unterschiedliche. Sein erstes reagiert auf den Strassenknick und bildet Räume zu vorhandenen Baum- und Buschgruppen, sein zweites wird am Ende der Reihe stehen und daher auch anders aussehen. Ebenso das dritte Haus dazwischen; es soll niedriger werden, untergeordnet, vielleicht ein Ateliergebäude. «Keine Klone, sondern ungleiche Geschwister», so beschreibt der Architekt sein Ensemble. Hierarchien gliedern Räume und geben den Gebäuden einen eigenen Charakter.

Manche Teile des Hauses in Wald wirken trivial, erinnern an Nachkriegsbauten, wie zum Beispiel seine Stirnseiten mit fast quadratischen Fenstern und Sonnenstorenkästen darüber. Valentin Loewensberg widerspricht nicht: «Schaut man konsequent auf die Ökonomie, entsteht solch ein Ausdruck.» Umso wichtiger ist es, dass der Architekt dem Haus Charakter gibt, einen insgesamt freundlichen, wohnlichen Ausdruck. Wehende Vorhänge auf lichten Loggien bleiben einem vom Haus in Wald im Gedächtnis. Loewensberg hat sein Ziel erreicht, denn es ist ihm gelungen, für einen sehr niedrigen Preis eine hohe Wohnqualität zu erreichen. Alle Wohnungen waren früh vermietet, die 4 ½-Zimmer-Wohnung beispielsweise für 1900 Franken ohne Nebenkosten – ein Preis, der selbst in Wald und scheinbar auch für eine Bauherrschaft aufgeht, die damit Geld verdienen will. Für sein Engagement wurde der Architekt jedoch nicht angemessen entlohnt. Der Bauherr honorierte ihn nach SIA auf die Baukosten, ohne besondere Aufschläge. Das heisst, mit jeder Einsparung sparte er auch bei sich selbst. Wen wunderts da, dass es kaum solche Wohnexperimente gibt, die aus dem Gewöhnlichen das Radikale schaffen. ●

Neubau Mehrfamilienhaus, 2013
Claridapark 4, Wald ZH
Bauherrschaft: Cinémamma, Dijana und Andreas Honegger, Wald
Projektentwicklung: Oliver Hagen, Odinga und Hagen, Uster
Architektur: Valentin Loewensberg, Zürich (Entwurf & Gesamtleitung); Daniel Keller, Keller & Kuhn, Wald (Ausführung und Bauleitung)
Mitarbeit: Claudio Schneider, Mathias Gassmann
Auftragsart: Direktauftrag nach Bewerbungsverfahren
Küchen: AFG, Arbon
Gesamtkosten: Fr. 4,84 Mio. (BKP 2), Fr. 5,61 Mio. (BKP 1–9)
Baukosten: Fr. 2669.– (BKP 2 / m² HNF), Fr. 1717.– (BKP 2 / m² GF)
Energiekennzahl (gemäss SIA 380 / 1): 27 kWh / m²a

Edition Hochparterre

Neuerscheinung

DIE BAHNHOFSUHR. Das Buch erzählt, wie Hans Hilfiker 1944 die Bahnhofsuhr der SBB gestaltet hat und wer dieser Designpionier und Ingenieur war. Es ist ein bunter Bilderbogen mit Essays und Reportagen zur Zeit, zur Eisenbahn und zu ihrer Uhr.

Fr. 29.– (Fr. 24.– für Hochparterre-Abonnenten), 72 Seiten, rund 50 historische und neue Bilder, Hardcover mit Leinenumschlag.

ERHÄLTLICH: Buchhandel oder edition.hochparterre.ch

VERLOSUNG:
Wir verlosen unter Abonnenten fünf Bücher und eine Stop2Go-Armbanduhr von Mondaine (im Wert von Fr. 650.–) mit Sekundenhalt und Minutensprung wie beim grossen Vorbild.

HOCH PART ERRE

MITMACHEN:
www.hochparterre.ch

28. NOVEMBER 2013
STÄDTEBAU-STAMMTISCH

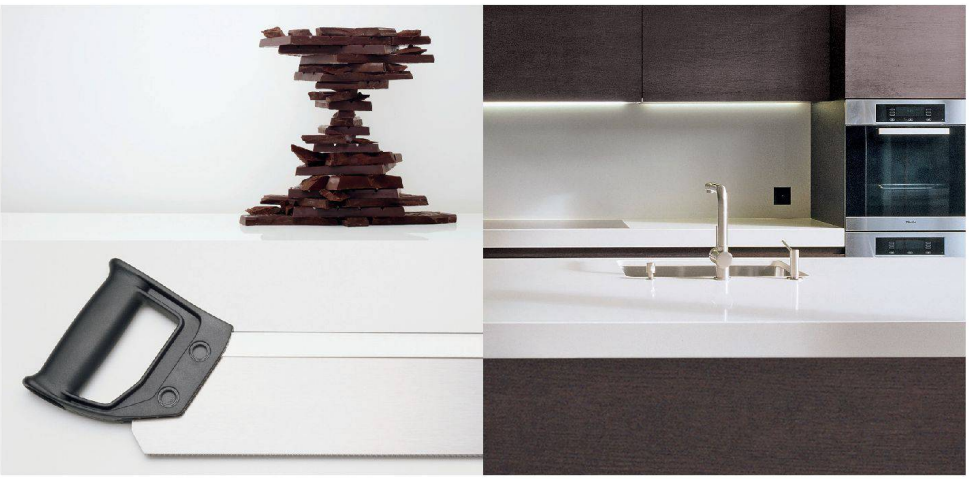
DER OFFENE WETTBEWERB Ist er das Allheilmittel? Ist er bedroht? Der offene Wettbewerb gibt zu reden: Winterthurs Stadtbaumeister Michael Hauser, der Bauchef der Migros Ostschweiz Martin Hitz, der Architekt und Partner im Harry Gugger Studio Raul Mera und der Präsident der SIA-Wettbewerbskommission Ruedi Vogt sprechen mit Hochparterre-Redaktor Ivo Bösch über Probleme und Chancen der offenen Verfahren.
ZEIT 19–21 Uhr (danach Bar)
ORT Sihlhof, Lagerstrasse 5, Zürich
ANMELDUNG bis 21.11., veranstaltungen.hochparterre.ch

HOCH PART ERRE hochparterre .wettbewerbe

Mit freundlicher Unterstützung von Velux.

VELUX

Foto: Christof Plümacher



rüegg

MEIERZOSSO

Küchen ▪ Innenausbau ▪ Praxisplanung
Meier-Zosso AG
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Telefax: 044 806 40 21

Schweizer

Zeitloses Design, unbegrenzte Möglichkeiten:
Die Holz/Metall-Fenster von Schweizer
und seinen Partnern.

Infoline 0800 337 587 www.fenster-plus.ch

Swissbau Basel, 21.–25. 01. 2014
Hauptstand Halle 1.0, Stand A20
Sonnenenergie-Systeme Halle1.2, Stand B64

z hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Zürcher Fachhochschule

Infotage
18.–22.11.2013

Design
Kunst
Transdisziplinarität
Film
Musik
Art Education
Theater

www.zhdk.ch/infotage